

Verehrung des hl. Joseph durch die Heiligen der Kirche.

St. Josephsgärtchen.

Verehrung des hl. Joseph durch die Heiligen der Kirche.

Der hl. Franz von Sales.

Dieser hl. Bischof, der sein ganzes Leben lang die Worte des Herrn befolgte: „Lernet von mir, denn ich bin sanftmütig und demütig von Herzen“, was dem hl. Joseph wunderbar ergeben und verehrte unter allen Heiligen keinen so sehr, als den feuschen Bräutigam der allerseligsten Jungfrau Maria. Ihn hatte er sich zu seinem besonderen Beishüter erwählt, an ihn wandte er sich in allen seinen Anliegen, ihm hat er auch sein wunderschönes Buch „von der Liebe Gottes“ geweiht. Niemals schlug er eine Bitte ab, die man im Namen des heil. Joseph an ihn stellte.

Er wollte, daß seine Liebe zu diesem großen Heiligen sich auch auf seine geistlichen Töchter, die Klosterfrauen von der Heimsuchung Mariä, vererbe. Die erste Kirche dieses Ordens zu Annecy weihte er dem heiligen Joseph. In allen Ordenshäusern sollte sein Fest feierlich begangen werden; auch wollte er, daß die Novizinnen, wenn sie ihre geistlichen Übungen hielten, den hl. Joseph als ihren Führer und Patron erwählten.

Als er sich einige Zeit in Lyon aufhielt, lud ihn der

dortige Kardinalerbischof ein, am Feste des hl. Joseph in der Klosterkirche der Karmeliterinnen zu predigen. Zu gleicher Zeit bat ihn auch der Rektor der Jesuiten, er möchte in ihrer, dem hl. Joseph geweihten Kirche die Predigt halten. Mit der größten Freundlichkeit antwortete ihm der Heilige: „Mein lieber Vater, muß ich nicht an einem guten Erfolge zweifeln, wenn man von mir verlangt, an demselben Tag zweimal zu predigen? Doch aus Liebe zum hl. Joseph will ich gerne ein zweitesmal die Kanzel besteigen.“

Vor seinem Tode kam er noch einmal nach Lyon, aber schon sehr krank. Tags zuvor, als er abreisen wollte und noch keine Gefahr einen nahen Todes bemerkte, wollte P. Beraud, Rektor des Jesuitenkollegiums, sich von ihm verabschieden. Auf dessen herzliche Begrüßung antwortete der Heilige mit seiner gewohnten englischen Güte: „Wissen Sie denn nicht, mein Vater, daß ich ganz dem hl. Joseph angehöre?“

Der hl. Joseph, ein Helfer in jeglicher Art.

Eine Familie im Münsterlande war durch manigfache Unglücksfälle ganz heruntergekommen. Ein Schlag folgte auf den andern, die Not war groß. Die armen Leute, schon vorgerückt an Jahren, fühlten sich von Gott und den Menschen verlassen. Der Gedanke, daß sie ihr Besitztum auch beim besten Willen würden

nicht mehr lange erhalten können, falls nicht der liebe Gott schleunige Hilfe sende, schnitt ihnen tief ins Herz.

In dieser Not wandten sie sich an den hl. Joseph und legten all' ihre Sorgen in seine Hände. Wiederholten sie dem großen Heiligen zu Ehren eine Novene und flehten, er möge ihnen doch Mittel und Wege angeben, sich aus der Verlegenheit zu ziehen. Da gab ihnen jemand den guten Rat, einen jungen Mann, der die Wirtschaft wohl verstände, als Verwalter zu sich zu nehmen. Es meldeten sich mehrere, um aber den Rechten zu treffen, hielten sie abermals zu Ehren des hl. Joseph eine Novene.



Tod des hl. Franz Xaverius.

Am Tage darnach kam ein Brief von einem jungen Manne, der, wie es schien, alle Eigenschaften für die Stelle hatte. Die guten Leutchen betrachteten den Umstand, daß der Brief gerade nach Beendigung ihrer Novene eintraf, als einen Fingerzeig Gottes und nahmen den Verwalter an. Von dieser Stunde an war ihnen geholfen, denn selbst der eigene Sohn hätte für sie nicht besser sorgen können, als dieser junge Mann. In allen Sünden war er darauf bedacht, den alten Leutchen ihre Tage zu versüßen.

Auch vielen anderen hat der Herr auf die Fürbitte des hl. Joseph in ähnlicher Weise aus der Not geholfen. O'rum geht zu Joseph!

Die hochheilige Eucharistie das Meisterwerk Gottes.

Die geheimnißvolle Verwandlung von Weizenbrot und Traubensaft in den wahren Leib und das wahre Blut Jesu Christi ist Gottes Meisterwerk, ein Wunder über alle Wunder, das gleichsam alle die Großtaten Gottes in sich schließt, die seine Allmacht im Laufe der Jahrhunderte gewirkt hat. Es ist ein Werk, das in seiner Größe der Schöpfung selber gleichkommt, weil dabei die ganze Substanz zweier Stoffe verschwindet und ins „Nichtmehrsein“ hinab sinkt.